

zugleich. Diesem Paradoxon muß auch der hier anzuzeigende Tagungsband Tribut zollen. Ausgehend von der durchaus richtigen These des Hg., verdichtete Kommunikation sei ein spezifisches Kennzeichen *ma. Urbanität*, war es das Ziel der im November 2006 durchgeführten Tagung des interdisziplinär angelegten Forums MA der Universität Regensburg, die kulturellen und medialen Bedingungen urbaner Zentralität in den Blick zu nehmen. Zu lesen sind dreizehn Beiträge, die jeweils knapp und prägnant Spezialthemen behandeln, deren Bezug zum Tagungsthema allerdings in höchst unterschiedlicher Weise herausgearbeitet wird. So kompetent und in der Sache gewinnbringend etwa die Überlegungen Flora Hirts zu möglichen sozialtopographischen Studien für die Geschichte Basels, die Darstellung der Regensburger Heiliumsschau im Spät-MA von Paul Mai oder die Behandlung der römischen Heiligenoffizien von Andreas Pfisterer sein mögen, der Erkenntnisgewinn im Hinblick auf das Tagungsthema erschließt sich dem Rezensenten nur mit Mühe. Der kurz gefaßte Überblick von Henning STEINFÜHRER, Stadtverwaltung und Schriftlichkeit. Zur Entwicklung des administrativen Schriftwesens sächsischer Städte im späten Mittelalter (S. 11–20), kommt dem Tagungsziel zumindest dahingehend näher, als er die wesentlichen Parameter urbaner Verwaltungskommunikation präzise benennt. Die Notwendigkeit, die Rolle der Stadtschreiber angemessen zu würdigen, wird zu Recht hervorgehoben, im Aufsatz selbst aber leider nicht berücksichtigt. – Daß die Untersuchung der sprachlichen und der symbolischen Kommunikation sehr wohl zu einem vertieften Verständnis spätma. Städte führen kann, zeigt demgegenüber der Beitrag von Christina ANTENHOFER, Die Gonzaga und Mantua. Kommunikation als Mittel der fürstlichen Herrschaft in der Stadt (S. 29–49): Die Vf. kann zeigen, wie Kommunikationsverfahren und Kommunikationsnetze herrschaftsstabilisierend entwickelt und eingesetzt wurden. Unter Berücksichtigung der klassischen Kommunikationsmittel, wie der Briefe oder der Dekrete, aber auch symbolischer Mittel, wie der Architektur oder der Malerei, gelangt A. zu überzeugenden Thesen über die erfolgreiche Etablierung der Gonzaga in Mantua. – Einen ebenfalls äußerst anregenden Beitrag stellt der Aufsatz von Jörg MEIER und Arne ZIEGLER, Städtische Kommunikation aus Sicht der historischen Linguistik (S. 119–132) dar: Sie heben insbesondere die Bedeutung der Städte im Allgemeinen und der städtischen Kanzlei im Besonderen als sprachliches Ausgleichszentrum der innerhalb der Mauern und in der unmittelbaren Umgebung neben- und miteinander lebenden unterschiedlichen sozialen Gruppen hervor. – Ein Großteil der übrigen Aufsätze, die hier im Einzelnen nicht behandelt werden können, kreisen um kirchlich-religiöse Aspekte, wie etwa liturgische Gesänge, Predigten, Inschriften an den Fassaden von Kirchen oder Prozessionen. Natürlich kann das alles als Kommunikationsvorgang interpretiert werden. Eine Antwort auf die Frage, was der kommunikationstheoretische Ansatz an zusätzlichen oder anderen Erkenntnissen erbringt, bleiben die Autoren jedoch weitgehend schuldig.

Peer Frieß

Jean-Pierre LEGUAY, *Vivre en ville au Moyen Age (Les classiques Gisserot de l'histoire)* Paris 2006, Gisserot, 280 S., Abb., ISBN 978-2-87747-829-8, EUR 9. – Ähnlich wie die berühmten *Que-sais-je?*-Bände komplexe Sachverhalte im Taschenbuchformat allgemein verständlich präsentieren, bietet die